

LABORa-Worship on Good Friday (30.3.2018, 6pm, St. Matthäus-Kirche)

Bells

Music I / Entry

(Orlando and Theo)

Orlando and Theo enter through the main entry from behind the congregation and make their way through the central corridor (movement and music).

Psalm 22 / Psalm 22 (Text: Huub Osterhuis)

(Dietrich)

„My God, my God, why you have forsaken me?“

Dietrich reads Psalm 22 standing on the balcony behind Miguel Rothschild's „Kreuz des Südens“ – Orlando and Theo respond in several interludes when the text pauses.

Gott, mein Gott, warum
hast du mich verlassen?
Zu dir schrei ich am Tag
und des Nachts, und werde nicht gestillt.
Heiliger, hoch Thronender, ruhmreicher,
du gibst nicht nach.
Mein Vater, meine Vorväter, Geschlechter lang,
sie sagten; »Ihm kannst du vertrauen,
Er ließ uns entkommen, der tut, was Er sagt« —
die waren deiner schamlos sicher.
Doch ich bin ein Wurm in der Erde -
mit ihren ledernen Stiefeln
zertrampeln sie mich und lachen sich tot:
Er hat doch einen Gott!
Ich wurde geboren
und in deine Hände gelegt.
Du bist »mein Gott« von Mutterschoß an.
Weißt du es noch? Ja, du weißt.
Stiere nehmen mich auf ihre Hörner,
ich bin vor die Löwen geworfen,
mein Herz hat nichts mehr zu hoffen,
meine Kehle ist in Scherben,
meine Zunge an den Gaumen geklebt.
Warum hast du mich verlassen,
Gott, mein Gott?
Gib mich zurück an meine Brüder,

an die Söhne Jakobs.
Gott von Jakob, von dir wird gesagt,
dass du die Erniedrigten siehst — was sagst du?
»Gestillt wird werden der Hunger der Armen«?
Daran halte ich mich.
»Wer im Staub liegt, wird Ihn anschauen« —
ich kann sie nicht denken, diese Worte,
doch halte sie fest.
»Ihre Kinder werden Kraft empfangen
ein Leben, Geschlechter lang«:
himmlische Zukunft, neue Erde,
Jahrhunderte auf Jahrhunderte.
Doch warum
hast du mich verlassen,
als die Erde krachte und bebte,
die Felsen zerbarsten,
als ich nach dir schrie,
warum hast du mich nicht getröstet?
Als ich da hing
und so hing
an meinen Pulsadern,
lebend gehäutet.

Reading (Hannes)

After the Psalm was read, Hannes enters slowly through the central walkway. He reads Friedrich Nietzsches „Der tolle Mensch“ in three parts walking towards the altar:

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittag eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: "Ich suche Gott! Ich suche Gott!" (...)

Walking

Großes Gelächter... — „Ist er denn verlorengegangen? (...) Hat er sich verlaufen wie ein Kind? (...) Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? (...)

Walking

Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. "Wohin ist Gott?" rief er, "ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen?"

Walking

Prayer

(Hannes)

When Hannes comes to the altar, he stands face to the water and speaks:

Guter Gott,
was haben wir getan?
Warum haben *wir* dich verlassen?

Wir stehen vor Dir, getrennt von Dir.
Wohin sollen wir uns wenden?
Wohin sollen wir blicken?
Wohin sollen wir rufen?

Hannes sings and the congregation responds (a capella, no organ)

Hannes: Kyrie eleison
Congregation: Herr, erbarme dich

Hannes: Christe eleison
Congregation: Christe, erbarme dich

Hannes: Kyrie eleison
Congregation: Herr, erbarm dich über uns

Song I

The congregation responds with a song accompanied by the organ: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“:

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und laß mich unter deinen Söhnen leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Reading I: Old Testament (Jesaja 53,1-12)

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des HERRN offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Dietrich reads the text from one of the „Black Sea“-Pictures (left side) while Orlando improvises leading into Theo's Music:

Music II / Dancing Improvisation

Orlando and Theo improvise an interlude between the readings. Dietrich, Orlando and Theo make their way to the opposite side of the church and Dietrich stands next to the other „Black Sea“ picture.

Reading II: New Testament (Matthew 27,33-54)

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebt, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Music III / Dancing improvisation

*Orlando and Theo improvise an interlude between the reading and the sermon. Dietrich, Orlando and Theo make their way to the front part of the church and group around Hannes, who is standing face to the water: Dietrich stands behind Hannes facing the installation (**how exactly do we come together? – we should try before the worship!**), Orlando and Theo somewhere next to them.*

Sermon

Hannes turns to the congregation and holds the sermon.

„Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Zu dir schrei ich am Tag und des Nachts, und werde nicht gestillt.“

Was, wenn wir allein wären? Was, wenn wir im Himmel wie auf Erden niemanden träfen? Wenn wir hinaufstiegen und nichts wäre als die große gleichgültige Unendlichkeit. Wenn wir durch die Lande zögen und niemand wäre, der mit uns sein will?

Ist da jemand? Hört uns denn niemand?

Echolos. Als würden wir einen Stein in den Brunnen werfen und keinen Widerhall hören. Als ob wir unserem Gegenüber ein Lächeln schenken und es käme nichts zurück. Die große Stille. Die große Resonanzlosigkeit.

Wir leben von der Resonanz. Wir sind darauf angewiesen, dass jemand antwortet, wenn wir rufen. Wir können nicht ohne Antwort. Sonst versagt unser Gleichgewichtsorgan. Sonst stürzen wir und taumeln durchs Leben.

Es galt die Hoffnung: Wenn keiner hört, ist immer noch ein Ohr vorhanden. Wenn keiner hinsieht, ist immer noch einer da, der über uns wacht. „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht!“

Doch was, wenn auch dieses Ohr, wenn auch dieses Auge verschwunden wäre, wenn keiner mehr hört und sieht? Ist dann überhaupt noch etwas?

Du, Du, Du, Du! – Was wäre, wenn wir das nicht mehr sagen könnten? Wenn es uns einfach nicht mehr über die Lippen ginge. Wenn wir nicht mehr wüssten wie das ist „Du“ zu sagen. „Ich“ geht. „Wir“ und „Ihr“ geht – gerade so. Aber ein „Du“... – Wir müssten das wieder üben, „Du“ zu sagen. Weil da sonst kein Gegenüber ist. Weil wir sonst allein wären.

Vielleicht wäre das auch gut so. Vielleicht lebt es sich besser ohne Gegenüber... – Vielleicht ist das auch viel zu anstrengend, Rücksicht nehmen zu müssen. Wir könnten so unbeschwert sein, so leicht. Wir könnten so weit hinaus rudern. Den Ozean überwinden.

„...endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, (...) endlich dürfen unsere Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagnis des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, unser Meer, liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals so ein offnes Meer.“ (Friedrich Nietzsche)

„Nun, Schifflein, sieh dich vor! Neben dir liegt der Ozean, es ist wahr, er brüllt nicht immer, und mitunter liegt er da, wie Seide und Gold und Träumerei der Güte. Aber es kommen Stunden, wo du erkennen wirst, dass er unendlich ist und dass es nichts Furchtbarereres gibt, als die Unendlichkeit. Oh des armen Vogels, der sich frei gefühlt hat und nun an die Wände dieses Käfigs stößt! Wehe, wenn das Land-Heimweh dich befällt, als ob dort mehr Freiheit gewesen wäre, - und es gibt kein Land mehr!“ (Friedrich Nietzsche)

Ist da jemand? Hört uns denn niemand?

„Gott ist tot. Und wir haben ihn getötet.“

Wir sagen: Gott kann nicht sterben! – Hier brauchen wir keine Vorsicht walten lassen! Wer sollte dem schon etwas zuleide tun können?

„Alle eure Sorge werft auf ihn. Denn er sorgt für Euch!“ – Herrlich, wenn einer für einen sorgt. Herrlich, die eigene Schuld abzuladen!

Wenn doch einer da ist, der alles tragen kann, dann soll er doch auch alles tragen! Dann soll er doch alles über sich ergehen lassen. Den ganzen Müll. Den ganzen Dreck. Das ist doch auch schön, wenn einer alles nehmen kann, dann müssen wir die Lasten nicht teilen...

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.“

Natürlich haben wir das gedacht! – Es sah ja auch alles danach aus. Ihr habt ihn ja auch gesehen wie er dastand: Mit seinem Gepäck, mit den ganzen Dingen, die wir nicht mehr haben wollten, die wir selbst aus unseren Träumen gestrichen hatten. Warum bringt er uns das jetzt alles wieder zurück? Warum erinnert er uns an den ganzen Mist, wenn uns selbst das Wasser bis zum Hals steht?

Nicht, dass uns jemand falsch versteht: Wir nehmen das hin. Wir lassen ihn machen. Wir sind ja nicht wie die Anderen. Wir singen und wir beten und sind dankbar – und laden ihm eins nach dem anderen wieder auf: Alles, was wir uns und anderen nicht zeigen wollen. Jetzt ist die Gelegenheit. Jetzt ist der Moment. Jetzt schaut keiner hin: Noch eins und noch eins und noch eins und noch eins und noch eins...

Irgendwann war es zu viel. Irgendwann ging nichts mehr. Irgendwann brach er zusammen: erst das rechte Bein, dann das linke, dann sackte das ganze Bündel zusammen.

Wir wollten das nicht. So haben wir das nicht gemeint. Ich hatte doch nur etwas ganz Leichtes auf den Stapel gelegt. Jedenfalls nicht so viel wie die anderen.

Wer hätte das auch wissen können? Er hätte doch etwas sagen können. Wer denkt daran, dass ein Gott in die Knie gehen könnte? Wer geht denn davon aus, dass der Allmächtige nicht alles tragen kann?

Unglaublich, einen so ins Messer laufen zu lassen. Sich erst anbieten und dann nicht alles nehmen können. Dann doch lieber gleich sagen wie viel genau geht. Dann hätten wir uns auch daran gehalten.

„Gott ist tot. Und wir haben ihn getötet.“

Ist da jemand? Hört uns denn niemand?

Vielleicht hätten wir ihn doch nicht ganz so weit draußen stehen lassen sollen. Vielleicht hätten wir ihm doch eine Hand reichen sollen, um ihn nach oben zu ziehen...

Aber wie hätten wir das anstellen sollen? Einen wie ihn. Wer hat die Kraft? – „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg...“

Kannst Du mich nicht noch einmal anblicken? Kannst Du nicht noch einmal nach mir suchen? Kannst Du mich nicht noch einmal rufen, damit ich Dir antworten kann? – „Siehe, hier bin ich!“

Die große Stille. Die große Resonanzlosigkeit.

Wo sollen wir jetzt hin mit unseren Lasten? Mit unserem Hass? Mit unserer Hilflosigkeit? Wo sollen wir jetzt hin mit unseren Bitten und unseren Fragen? Wir haben noch Bitten. Wir haben noch Fragen. Wer antwortet uns jetzt? Wer nimmt jetzt auf sich, was wir nicht selbst tragen können?

Wir könnten singen. Vielleicht geht das ja: Dass wir es mit den alten Liedern versuchen, die noch ein „Du“ kennen. Vielleicht kommt das ja hin, dass wir uns Worte leihen, die wir selbst nicht haben. Dass wir Zeilen auf die Lippen nehmen, die wir uns selbst nicht sagen könnten:

„Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr! Fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast Du nicht andern Segen?“

Vielleicht wäre das ein Anfang? Dass wir die alten Worte sagen und wieder sagen. Dass wir die alten Worte wieder und wieder singen. Dass wir Gott ins Leben rufen. Dass uns im Niemand ein Du aufgeht. Dass wir uns so über Wasser halten. Bis die Erde bebt und sich die Gräber öffnen und der Vorhang im Tempel zerreißt. Und wir wieder Land sehen, wieder ein „Du“ hören.

„Du, Schifflein, sieh dich vor!“

Wir halten uns an den Planken unserer Lieder, die noch ein Du kennen. Solange die Erde nicht bebt, solange die Toten noch nicht auferstehen, solange der Vorhang im Tempel nicht zerrissen ist, halten wir uns an den Liedern, die noch ein Du kennen:

„Sprich *du* das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu Dir bete.“

Amen.

Song II

The congregation responds with a song accompanied by the organ:

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;

Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken
am Kreuz erblicken.

Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden:
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes,
die Weisheit Gottes.

Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,
es stürzt mich tief und es erhebt mich wieder,
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde
zu Gottes Freunde.

Dietrich, Theo, Orlando and Hannes stand and sing. Afterwards Dietrich and Hannes walk in silence through the middle corridor and stand somewhere in the middle to speak the intercessions and the Lord's Prayer and the Blessing: (how exactly do we walk? – beside one another, behind one another, where do we stop?)

Prayer (Intercessions leading into the Our Father) and Blessing

Hannes and Dietrich speak the Intercessions, the Lord's Prayer and the Blessing and walk out of the church. The congregation stands.

Hannes:

Lasst uns beten:
Ja, Dein Leiden wollen wir bedenken.
Wir wollen hinaushören in die große Stille dieses Abends.
Wir wollen hinunterschauen in die Tiefe dieser Nacht.

Wohin geht unser Blick,
wenn wir zu Dir schauen?
Wohin geht unsere Stimme,
wenn wir zu Dir rufen?

Dietrich:

Auf dem Rückweg ins Leben sehen wir hinauf:
Zeichen der Schuld in den Sternen.
Splitter am Firmament.
Auf dem Rückweg ins Leben sehen wir hinab:
In die Tiefe, die Du sein könntest.

Auf dem Rückweg ins Leben schöpfen wir Hoffnung,
dass da jemand sein könnte.
Dass Du da sein könntest.
Mitten im Singen, mitten im Gebet.

Draußen vor der Tür.

Hannes:

Wir sind unterwegs.

Wir sind auf dem Weg.

Sei einer mit uns.

Sei Du mit uns.

Sei Du für uns.

Gemeinsam bitten wir dich: *(everyone speaks, standing)*

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Hannes:

Der Herr segne und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.

Dietrich and Hannes leave the church and wait at the exit.

Music IV/Dancing Improvisation

Orlando and Theo improvise as they make their way out of the church.